Zeitschrift: Schweizerische Lehrerinnenzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerinnenverein
Band: 5 (1900-1901)
Heft: 2

Rubrik: Mitteilungen und Nachrichten

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

wohnt Ihr" „„Im Wagen"". „Wo kommt Ihr her". „„Ich weiss nicht"". „Wo geht Ihr hin". „„Ich weiss nicht"". So lautet das folgende Frage- und Antwortspiel. — Den Fremdlingen werden Plätze angewiesen und nun beginnt der Unterricht ohne weitere Störung. Natürlich können sie demselben nicht folgen; der Knabe schreibt mit kleinem stumpfem Griffel auf seiner Scherbe von Tafel einige Buchstaben, während seine Schwester sich bemüht, Strichlein zu malen. Die übrigen Schüler schauen oft mit teilnehmender Neugier zu den Beiden hinüber und besonders die nackten Füsse erregen ein gewisses Aufsehen. Beim spätern Hinausgehen umkreisen sie behutsam den Knaben, um ihn nicht zu treten. Am Nachmittag bemerkt die Lehrerin mit stiller Freude, wie etliche Schüler aus freiem Antrieb verschiedene Dinge herbeischaffen. Ein Knabe bringt ein Paar Schuhe, in ein Zeitungspapier eingewickelt; ein anderer steckt ein Paar Strümpfe dazu. Ein Schürzlein und ein Jäcklein kommen für das Mädchen zum Vorschein, und verschiedene Griffel, Schwämmlein und andere Kleinigkeiten werden vor die fremden Kinder hingelegt. Ja, *fröhliche* Geber sind die Kleinen, aber keine stillen. Nicht nur die linke Hand weiss was sie gethan, sondern ihre ganze Umgebung. Hoffentlich lernen sie später das richtige Geben ohne Worte und Gepränge.

Nach der Schule nehmen die Heimatlosen ihre Büchlein in Empfang und verabschieden sich. Morgen ziehen sie ja wieder weiter, weiter von einem Ort zum andern von einer Schulstube zur andern. Die Lehrerin schaut den Davoneilenden nach und bange frägt sie: Was wird wohl aus diesen Kindlein werden? *M.*

Pädagogischer Fragekasten.

Fragen.

Was denken meine Kolleginnen besonders aus der Stadt über die amerikanische Einrichtung, die statt zweier schulfreier Nachmittage den ganzen Samstag frei giebt?

Es scheint mir, das müsste von jeder Mutter sehr begrüsst werden, da sie dann bei den Samstag Geschäften eine Hülfe hätte.

Den Mädchen wäre damit Gelegenheit geboten, sich ernstlich mit Hausarbeit zu befassen und das Gleichgewicht zwischen körperlicher und geistiger Arbeit könnte besser hergestellt werden.

Am Sonntag wäre es dann wieder möglich, ein vielleicht etwas übermüdetes Körperchen ausruhen zu lassen. *M. M.*, Lehrerin.

Mitteilungen und Nachrichten.

Ein Silber-Jubiläum. Auf dem Bahnhofperron in Thun stand am 2. Oktober vormittags erwartungsvoll eine wohlbekannte, freundliche Thunerlehrerin, neben sich zwei allerliebste, siebenjährige Meiteli in Bernertracht. Diese zwei waren gewiss Ehrenjüngferchen! Jedes von ihnen trug ja ein Körbchen mit Blumensträusschen in der Hand. Was war denn da los? Bald sollte sich's zeigen!

Den verschiedenen, vormittags in Thun einfahrenden Bahnzügen entstiegen ein paar stattliche und liebliche Frauen und Töchter, die einander freudestrahlend die Hände reichten, und die sich dann, ganz überrascht durch diese ungewohnte

Aufmerksamkeit, von den hübschen Ehrenjüngferchen mit Blumen beschenken liessen. Dass diese Frauen und Töchter aber Lehrerinnen seien, merkte nicht jedermann, hatten sie doch das gnädigst gestattete fingerdicke Attribut daheim „vergessen“!

Nachdem endlich das Begrüssen auf dem Perron fertig war, ging die kleine Schar stadteinwärts, dem „Falken“ zu. Dort war für sie das Mittagessen bestellt. Doch war's noch kaum 10 Uhr, draussen prächtiger Sonnenschein! Gar zu gerne folgten wir der lockenden Frau Sonne. Hinaus ging's in die liebliche Umgebung Thuns, in die wunderschönen Parkanlagen der Schadau, ein Aug' und Herz erfreuender Spaziergang.

Das Mittagessen erst vereinigte uns dann alle. Zwei ganz verschiedene „Mädeli“ und vier andere klangvolle Namen, die sich zur Teilnahme angemeldet, hatten noch gefehlt. Jetzt zählten wir die Häupter unsrer Lieben, und siehe: siebenzehn waren dem Rufe zur Feier des Silber-Jubiläums gefolgt. Einige von ihnen hatten sich seit dem 1875 in Hindelbank erfolgten Austritt aus dem Seminar nicht mehr gesehen und erkannten sich fast nicht wieder. Freilich, schüchterne Silberstreifen im Haar, Gesichtszüge, die von allerlei Lebenserfahrungen, fröhlichen und schmerzlichen, eine stumme Sprache reden, das hatten wir vor fünfundzwanzig Jahren noch nicht. Damals zählte unsre Klasse auch nicht nur siebenzehn, sondern dreissig Genossinnen. Davon sind schon sieben zur ewigen Ruhe eingegangen. In „Amt und Würden“ stehen noch fünfzehn. Zwölf werden von ihren Bekannten als bessere Hälften taxiert, bei den andern elf ist der Rechte noch nicht gekommen!

Der Nachmittag war zwei wichtigen Geschäften gewidmet: Zuerst übergaben wir uns auf Gnade oder Ungnade der Kunst eines Photographen. Hoffentlich bekommen wir aus seiner Hand bald ein „recht schönes“ Pendant zu unsrer ziemlich verblassten Seminarphotographie.

Der photographischen Verewigung schloss sich ein hübscher Spaziergang nach dem Jakobshübeli an, natürlich mit obligatem Kaffeetrunk!

Viel zu früh kam dann die Abschiedsstunde, das Auseinandergehen. Wie schön war dieser Tag! Herzlichen Dank noch einmal den Klassengenossinnen, die die Feier zu stande bringen halfen. Und herzlichen Dank allen, die dem Sammelrufe Folge leisteten.

Fest drückten wir uns zum Abschied die Hände: Auf Wiedersehn in zwei Jahren!

Korrespondenz aus St. Gallen. Die Donnerstagnummer des „Bund“ liegt neben mir und darin enthalten ist der Artikel, welcher mich veranlasst, zur Feder zu greifen. Sie werden gewiss schon erraten haben, dass die Breitenrain-Schulaffaire auch anderwärts Aufsehen erregt und dass die Demissionsbegründung der Schulkommissionsmitglieder mit nachdenklichem Kopfschütteln gelesen wird. Ob mein persönliches Kopfschütteln den Siegern oder den Besiegten gilt, hat mit meinem Schreiben nichts zu thun. Nur zwei Punkte der Demmissionsbegründung fallen mir auf. — Es heisst nämlich, die *Seminar*zeugnisse der beiden Lehrerinnen, Frl. B. Stauffer und Frau von Bergen konnten sich nicht mit denjenigen der Frl. L. Furrer und Frl. Anna Sommer messen. Damit ist doch zwischen den Zeilen zugegeben, dass die Zeugnisse über die Amtsführung mindestens gleichwertig gewesen sein müssen; sonst würde doch gewiss die Schulkommission auch Kapital aus einer Minderwertigkeit dieser Ausweise, eingereicht von Frl. Stauffer und Frau von Bergen, geschlagen haben.

Es entsteht nun für uns die Frage! Was hat mehr reellen Wert, die Seminarzeugnisse oder die Ausweise über die erfolgte praktische Thätigkeit im Schuldienst? Ist seminaristisches Wissen gleichbedeutend mit pädagogischem Feingefühl, mit Freundlichkeit und Güte im Verkehr mit Kindern? Ist nur das Intellekt ausschlaggebend bei einer Lehrerin oder hat sie sich nicht zuerst darüber auszuweisen, ob es auch klappt in der Schule, ob Gemüt und Herz die Schulweisheit ergänzen, wie es ja absolut sein muss in der Schulstube? Und nun komme ich direkt zu der zweiten Frage! Ist eine 27- oder 37jährige Lehrerin reicher an Erfahrung, Menschenkenntnis, geschulter in der Gewissenhaftigkeit Pünktlichkeit und Pflichttreue? Führt unser Weg in der Schule denn nicht aufwärts, führt er schon so früh abwärts? Sind Lehrerinnen von 37 Jahren schon dazu verdammt, nur noch einige Jahre in der Vollkraft ihres Lebens zu stehen? Der Mann bleibt immer der göttergleiche Jüngling und wir Frauen, die in einem Berufe stehen, der entwickelt, fördert, die Früchte des Geistes und Charakters reift, wie kaum ein anderer Beruf, wir sind mit 37 Jahren schon zu $^4/_5$ abgethan? Wir Lehrerinnen wollen nicht mit den Anschauungen und dem Massstab gemessen werden, der auf dem Heiratsmarkte Geltung hat. Wir entbehren manches, aber was uns als teure Errungenschaft unserer Berufsarbeit zu eigen ist, halten wir hoch.

Jede rechte Lehrerin macht einen Entwicklungsgang durch, der mit 37 Jahren noch lange nicht den Höhepunkt erreicht hat, und darum lassen wir uns in den besten Jahren unseres Lebens nicht zum alten Eisen werfen; da wollen wir erst recht trachten und schaffen, ringen und streben, immer mit dem Wahlspruch: Höher hinan!

Dies schreibt niemandem z'leid und niemandem z'lieb, dem gewiss sonst aller Ehren werten Siebengestirn am Breitenrain, (der eigentlich Schmalenrain heissen sollte, da nur schmale Zwanzger Lehrgotten dort reinzukommen scheinen) eine ebenfalls schon in den breitern Jahren Stehende, die sich nicht so früh bodigen liesse. *E. Z.*

Berichtigung. In der letzten Nummer der Lehrerinnenzeitung steht in der Notiz „Ehrenmeldung" irrtümlicherweise mein Name. Wie die Teilnehmerinnen der Generalversammlung wissen, wurde mir auf der Reise nach Zürich im Bahnhof Olten mein Portemonnaie entwendet und mir dasselbe samt mutmasslichem Inhalt in liebenswürdigster Weise durch meine bernischen Kolleginnen ersetzt. Bei Berechnung meiner Einnahmen und Ausgaben fand ich, dass ich einen zu grossen Betrag erhalten hatte und sandte deshalb unter dem Titel „Kollekte von Berner-Lehrerinnen" Fr. 10 an die Kassiererin unseres Vereins. Ihnen, meinen werten Kolleginnen, gebührt also die Ehrenmeldung, nicht mir.

L. Müller.

Anfrage. Wer ist im Falle, in der Lehrerinnenzeitung Auskunft zu geben, in wiefern das neue Tierwerk *Haake u.* ?? sich nach Inhalt und Wert unterscheidet von Brehms Tierleben, und ob zu Schulzwecken *Haake u.* ? bei einer Neuanschaffung vorzuziehen sei.

Eine, die liebäugelt mit dem neuen Werke.

— (Korresp.) Die Herbst- und Winterkurse der **Haushaltungsschule Ralligen** am Thunersee besetzen sich allmählich. Bis jetzt sind vertreten: Bern, Basel, Zürich, Thurgau, Luzern, Freiburg, Solothurn, Neuchâtel, Tessin, Deutschland, England.

Stanniolertrag im Oktober Fr. 80.

Gesammelt haben: Frl. S. L., Grenchen; M. M., Boltigen; A. L., Signau; L. St., Bremgarten b. Bern; M. N., Binningen; B. K., Buchs b. Aarau; M. G., Basel; E. E., Seminar Hindelbank; M. K., Anstalt Mauren (Thurgau); R. G., Hilterfingen; B. R., Fehraltorf; M. S., Casaccia; J. W., St. Gallen; B. W. Ponte Lambro (Italien); Lehrerinnen von Oberbalm; Schule Kirchlindach; St. Gallische Kindergärtnerinnen durch Frl. Dr. M. Sommer, Bern; Frl. E. Ch., Neuenstadt; Frl. A. Pf., Zürich und Frau Dr. D., Bern; M., Bern; J. M. und M. N., Sem. II; J. J. und M. Sch., Sem. I; M. K. und R. Sch., Sem. III; der städt. Mädchen-Sekundarschule Bern; Lorraine-Schosshalde und Postgassschule Bern; Fortbildungsklasse der städt. Mädchensekundarschule Bern; Frl. M. G., Bern; M. H., Hindelbank; R. F., Hausen (Aargau); M. Sch., Worb; B. H., Kirchenfeld Bern; Mädchenunterschule Klosterhof, St. Gallen; St. Johannsschule, Basel (durch Frau H.); Frau A. Sch. M., Bern; B. S.-St., Basel; K., Rütte (Appenzell); Mme L., Lausanne.

Ich bitte schon jetzt, grössere Stanniolsendungen möglichst *vor Mitte Dezember* an mich zu senden. Leider sind die meisten Fünfundzwanziger-Packete nicht mit Jubiläumsmarken frankiert!

8 Randweg, Lorraine, Bern. *Emma Grogg-Küenzi.*

Markenbericht. Im Monat Oktober haben wir Marken erhalten von: Hrn. E. S., Bern; Frl. B., Lehrerin, Bern; Frl. G., Lehrerin, Bern; Frl. R. K., Lehrerin, Kirchenfeld, Bern; Frl. Sch., Lehrerin, Lorraine, Bern; Frl. J. Sch., Lehrerin, Bern; Frl. M. Ae., Sem. I Bern; Frl. J. S., Sem. I Bern; Frl. A. Ch., Sem. I Bern; Frl. A. Sekundarlehrerin, Thun; Frau A. R.-G., Lehrerin, Belp; Frl. St., Chêne bei Genf; Frau K., Rüti, Appenzell; Frl. M. S., Casaccia, Graubünden; Frl. M. L., Lehrerin, Thayngen; Frl. M. G., Lehrerin, Basel; Hrn. und Frau Th.-E., Villafranca del Panadés, Spanien; Frl. J., Burgdorf.

All' den fleissigen Sammlern und Sammlerinnen unsern besten Dank.

Frl. M. S. Casaccia! Sie haben die Marken recht gut geordnet.

Frl. M. L. Thayngen: Ihre vorige Sendung haben wir auch erhalten, Sie werden es in der Oktobernummer gelesen haben. Freundl. Gruss!

R. Wolf, Lorrainestr. 18.

Ehrenmeldung. Wie wir vernehmen, hat die Gesellschaft zur Herstellung Alkoholfreier Weine Bern in Meilen an der kantonalen landwirtschaftlichen Ausstellung in Wald, Kt. Zürich für ihre Produkte ein Diplom 1. Klasse erhalten.

Diese Gesellschaft, die Anfangs mit grossen Schwierigkeiten kämpfte, hat heute in der Schweiz einen jährlichen Absatz von über 400,000 Flaschen. Auch der Export ist lebhaft im Steigen begriffen.

Empfehlung. Wie dem Inseratenteil zu entnehmen ist, kommt mit heute ein neues Mund- und Zahnwasser **„Trybol“** in den Markt, das eine Erfindung des Zahnarztes Hrn. A. Trueb ist und in Schaffhausen von der Aktiengesellschaft „Trybol“ fabriziert wird. — Trybol ist in einem Sinne kein neues Mittel mehr, denn seine Wirkung hat sich in beinahe 5jährigem Gebrauch an Tausenden bereits erprobt und vermöge seiner vorzüglichen Eigenschaften, über die sich viele erste ärztliche Autoritäten der Schweiz und Hunderte von Privaten in Worten des höchsten Lobes äussern, sich überall da fest angesiedelt, wo es einmal zur Verwendung kam. Im Gegensatz zu manchen feinen Konkurrenzpräparaten ist Trybol keine blosse Zusammenmischung von zum Teil den Zähnen, Mund- und Rachenschleim-

häuten sehr schädlichen Desinfektionsstoffen, sondern es besteht im wesentlichen aus einer ganzen Reihe von sorgfältig zubereiteten Kräuterextrakten, von denen jedes einzelne desinfizierende Wirkungskraft besitzt. Dabei hat es einen langen anhaltenden Wohlgeschmack und last but not least den Vorteil, dass es in Flacons gleicher Grösse, wie die der bekanntesten seiner Konkurrenten zum Preise von nur Fr. 1. 50 per Flacon (statt Fr. 2. 50) erhältlich ist. Da ein Flacon bei zweimaligem täglichem Gebrauch 3—4 Monate hinreicht, so ist zu hoffen, dass dieses „Schweizer Fabrikat" auch in weiteren Kreisen, die aus Sparsamkeitsgründen der Mund- und Zahnpflege bisher nicht die unbedingt notwendige Aufmerksamkeit schenken konnten, Eingang finden und ein stetiger Hausfreund bleibe. Wer es einmal probiert, bleibt ihm treu, so ist es wenigstens schon Tausenden gegangen.

Der Gesangunterricht auf der Elementarstufe.*

Von *R. Dreier*, Lehrer.

I. Bedeutung des Gesanges: „Gesang verschönt das Leben, Gesang erfreut das Herz etc. drum, wo man singt, da lass dich ruhig nieder, böse Menschen haben keine Lieder", mit diesen und tausend andern Variationen ist das Lob der edeln Gesangskunst schon der Welt verkündigt worden. Es wird auch kaum notwendig sein, die allezeit lebensfrohen und sangeslustigen jungen und alten Lehrgotten noch besonders für den Gesang begeistern zu müssen. Die, welche das Singen aus dem ff los haben, wissen ja, wie schön es ist, die andern, falls es solche giebt, werden ja schon von sich aus oft und schmerzlich genug die vorhandene Lücke in ihrem Können empfunden haben.

II. Aufgabe der Schule punkto Gesang: Denselben Wert, wie für die freundlichen Leserinnen dieses Blattes hat aber der Gesang auch für jedes andere fühlende Menschenkind, und daraus ergiebt sich für uns Erzieher die ernste Pflicht, dem heranwachsenden Geschlechte diese edle Kunst ebenfalls so weit möglich zu vermitteln.

Was haben wir in der Schule im besondern als Ziel des Gesangunterrichtes ins Auge zu fassen?

1. Wecken wir im Schüler vor allem die Lust am *einfachen Volksgesang*, indem wir anstatt jener von überall her zusammengesuchten und auf die jeweilige Schulstufe durchaus nicht passenden, weil zu hoch gehaltenen Pompstücke *die betreffenden Lieder der obligatorischen Lehrmittel wählen!*

2. Haben wir es durch Auswahl einfachen Stoffes dazu gebracht, den Geschmack am einfachen Volksgesang zu pflanzen und zu fördern, so wird es sich im weitern darum handeln, *die angehenden Sänger zu befähigen, solche einfachere Volksgesänge mit möglichst leichter Mühe zu erlernen*, sei es unter Mithülfe eines Sachkundigen oder gar völlig selbständig. Die Selbständigkeit im Erlernen und richtigen Vortragen einfacher Gesänge, die „technische Mündigkeit", die musikalische „Lesefertigkeit" etc. wird auch wirklich von den verschiedensten Gesangsmethodikern einstimmig als das Ziel des Gesangunterrichtes hingestellt.

---

* Anmerkung der Redaktion. Wir möchten die Aufmerksamkeit speciell derjenigen Lehrerinnen, welche Gesangsunterricht zu erteilen haben, auf die in dieser Nummer beginnende Arbeit: „Der Gesangunterricht auf der Elementarstufe" richten. Wenngleich der geehrte Verfasser bei seiner Abhandlung vorzüglich die bern. Lehrerschaft im Auge hat und vielfach auf bern. Lehrmittel Bezug nimmt, so werden seine Anregungen doch in weitern Kreisen Interesse erregen! Es wäre zu begrüssen, wenn recht viele Kolleginnen die Arbeit gründlich studieren und einen Versuch mit den methodischen Winken resp. Neuerungen wagen würden.